

Gott ist.

Vor kurzem habe ich an zwei Kathedraalführungen teilgenommen. Dabe habe ich viel über historische Daten, Steine und Fakten zu Restaurationen erfahren, allein: über die theologische Idee der Orte wurde nichts gesagt. Dabei wurden diese Räume sehr bewusst gestaltet von den Glaubenden der jeweiligen Zeiten. Die in Stein gehauene Architektur erzählt von ihrer Hoffnung ebenso wie es die Kunst im Kirchraum oder die Musik oder die Worte tun. Und an dieser Stelle beginnt mein Leiden. Denn ich frage mich: Wo eigentlich sind unsere Architektur, unsere Kunst, unsere Musik, unsere Worte glaubender Gegenwart?

Es gibt sie, aber sie sind selten. Und manchmal sind sie sogar genial. Über ein solches Beispiel bin ich über ein Projekt der Klosterkirche aufmerksam geworden. Es ist allerdings selbst schon wieder gute fünfzig Jahre alt: Es ist das in Form einer Suite komponierte Album „A love supreme“ von John Coltrane. Seine Frau sagte später zur Entstehung, ihr Mann sei an einem Spätsommertag 1964 „wie Moses, der den Berg heruntersteigt die Treppe in ihrem Haus heruntergekommen“ und habe das fertige Konzept in der Hand gehalten. Zu diesem Album gibt es einen Begleittext, ein Gebet. Der vierte Teil der Suite ist dessen Vertonung. Es beginnt:

„I will do all I can to be worthy of Thee, O Lord. / It all has to do with it. / Thank You God. / Peace. / There is none other. / God is. It is so beautiful.“

(Übersetzung: Ich will alles tun, was ich kann, um Deiner würdig zu sein, o Gott. / Alles hat damit zu tun. / Danke Gott. / Friede. / Da ist kein anderer. / Gott ist. Es ist so wunderschön.)

Wer Musik und Wort ganz hören möchte, kann am Mittwoch in der Klosterkirche an der Aktion „Frei Raum“ teilnehmen. Dahinter verbirgt sich die Einladung, im frei geräumten Raum der Klosterkirche den eigenen Freiraum auszuloten, sich einzuschreiben, auszuprobieren und dem eigenen Glauben Form zu geben. Sieben Mal fünf vor sechs gibt es dazu an den Mittwochen der Passionszeit Anleitung. Und am kommenden Mittwoch wird das Gebet Coltranes gelesen und seine Musik im Raum sein.

Andere Formen werde auch ich gemeinsam mit einer Yoga-Lehrerin probieren, indem wir bis zum Sommer monatlich ein Format versuchen, in dem Formen der christlichen Tradition auf Formen des Yoga treffen. Bei Interesse sprechen Sie mich gerne an.

Glaube ist mehr als ein Museum. Das ist mein Punkt. Er ist mehr als das Staunen über die wunderbaren Ausdrucksformen anderer Zeiten. Glaube gehört ins Herz – und aus dem Herzen braucht er seine Sprache. Unsere Sprachen.

Denn - noch einmal mit Coltrane:

„Gott ist. / Er war schon immer und er wird immer sein. / ... / Wörter, Klang, Sprache, Menschen, Erinnerungen, Gedanken / Ängste und Gefühle – Zeit – alles bezogen / alles gemacht von dem EINEN ... alles gemacht in dem EINEM / gesegnet sei SEIN Name.“